

Ein Tiroler Maler in Bacharach

Dagmar Aversano-Schreiber

An der Nordwand der Kapelle St. Josef in Bacharach hängt eine großformatige Kreuzigungsgruppe in Öl. Der gerundete obere Abschluss des Bildes lässt erkennen, dass es sich ursprünglich um ein Altarbild gehandelt hat. Im Zentrum befindet sich der ans Kreuz geschlagene tote Christus im Viernageltypus. Seine Augen sind geschlossen, der Kopf ruht auf seiner rechten Schulter. Aus den durch die Dornenkrone bzw. den Nägeln verursachten Wunden tropft Blut. Auch die Wunde auf seiner rechten Brust, die ihm der römische Soldat beibrachte, um seinen Tod festzustellen, blutet. Die Füße hat Jesus auf ein Suppedaneum gestellt. Der titulus crucis, den Pilatus am oberen Teil des Kreuzes anbringen ließ, weist ihn als König der Juden aus, also als (I)esus (N)azarenus (R)ex (I)udaeorum. Die lateinische Sprache kennt den Buchstaben J nicht, nur das I. Im linken unteren Bildfeld hält Johannes die ohnmächtige Muttergottes in seinen Armen, während er zu dem Toten aufblickt. Die rechte Bildhälfte bleibt sonderbar leer. Nur im Hintergrund ist eine kreisrunde, kein lebendiges Licht spendende Sonne, erkennbar. Ein Zitat der von den Evangelisten erwähnten Sonnenfinsternis beim Tode Christi? Das Bild wirkt insgesamt sehr düster und nachgedunkelt und weist folgende Bezeichnung auf: REN. 1929 IDA Lang.



Kruzifix mit Johannes und Maria. Öl auf Leinwand, Franz Anton Leitenstorffer, ca. 400 x 200 cm, Kapelle St. Josef in Bacharach.

Der Tod durch Kreuzigen war sehr grausam. Anders als auf vielen Darstellungen wiedergegeben, wurden die Nägel nicht durch die Handflächen, sondern durch die Handwurzelknochen bzw. den Raum zwischen Elle und Speiche geschlagen. Die Nagelung durch die Handfläche hätte eine Bindung der Arme mit Stricken am Balken erfordert, da sonst die Nägel ausrissen wären. Zur weiteren Fixierung trieb man durch die Fußwurzel oder das Fersenbein Nägel, wie der noch im Fersenbein steckende Nagel eines Skeletts des 1. Jh. n. Chr. in Jerusalem beweist. Der Tod trat durch Ersticken und Kreislaufkollaps ein. Auf dem Suppedaneum, dem Holz unter seinen Füßen, konnte sich der Verurteilte abstützen, was seinen Tod allerdings hinauszögerte. Die gleiche Funktion erfüllte das sedile, ein Querholz unter dem Gesäß des Gekreuzigten. Um den Tod zu beschleunigen, brach man die Beine, so wie es bei den beiden an der Seite Jesu gekreuzigten Räubern geschah. Dies erschwerte die Atmung, da der Körper nun mit seinem gesamten Gewicht an den Armen hing.

Die Josefkapelle in der Oberstraße wurde anstelle eines herrschaftlichen Hauses, das man später wegen der vorübergehenden Niederlassung der Kapuziner als „Altes Kloster“ bezeichnete, zwischen 1758 und 1760 vom kurpfälzischen Hofbaumeister Franz Wilhelm Rabaliatti aus Mannheim als Rektoratskapelle mit Lateinschule für die katholische Jugend und Wohnung in spätbarocker Manier errichtet und war eine Stiftung des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz. Lange Jahre erfüllte das Gebäude diese Funktion. Im Jahre 1889 gründeten die Armen Dienstmägde Jesu Christi – besser bekannt als die Dernbacher Schwestern – hier eine Schwesternstation. Bis zur Auflösung der Station im Jahr 1959 diente die Kapelle als Klosterkirche.¹

1962 wurde das Gemälde untersucht und konnte dem Maler Franz Anton Leitenstorffer zugeordnet werden.²

Franz Anton Leitenstorffer, auch als Franz Anton (von) Leydensdorff erwähnt, wurde am 14. April 1721 in Reutte in Tirol als Sohn eines Bauern geboren. Schon früh zeigte der Junge Talent zum Malen und Zeichnen und kam daher als Jugendlicher zum Kirchenmaler Johann Balthasar Riepp in die Lehre. Nach seiner Lehrzeit nahm er eine Stelle beim Maler Rupert Mayr in Innsbruck an und zog schon bald die Aufmerksamkeit des Geheimen Rates, Kämmerers und Regierungspräsidenten Johann Franz Graf von Spaur auf sich, der es ihm ermöglichte, die Kunstakademie in Wien zu besuchen und auch einen Aufenthalt in Venedig finanzierte. Sein Weg führte ihn weiter nach Bologna und Rom. 1744 kehrte er nach Innsbruck in das Haus seines Mäzens zurück und konzentrierte sich auf die Ausmalung von Kirchen. In dieser Zeit entstanden auch mehrere Tafelbilder, insbesondere Porträts der Familie seines Förderers. Innsbruck wurde ihm rasch zu eng und so ging er nach Mannheim. Seine Anwesenheit in Mannheim ist durch die Kirchenbücher von 1750 erstmals belegt. Hier regierte seit 1742 der Pfälzische Kurfürst Karl Theodor, der an seinem Hof bedeutende Künstler versammelte und besonderen Wert auf die Pflege von Wissenschaft und Kunst legte.

¹ Geschwinder St. Josef, S. 12ff. Krienke, S. 469.

² Geschwinder St. Josef, S. 18. Geschwinder St. Nikolaus, S. 33f.



Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz. Ölgemälde der Werkstatt Heinrich Carl Brandts nach Johann Heinrich Tischbein, um 1755, Reiß-Museum Stadt Mannheim (aus: Rall, Tafel 10, S. 429).

Mannheim wurde als „pfälzisches Athen“ bzw. „rheinisches Florenz“ bezeichnet. Schiller nannte die Pfalz ein „Paradies der Musen“. Karl Theodor, der als gerechter und großzügiger Herrscher geschildert wird, konnte in den 1760er und 70er Jahren eine Hofhaltung vorweisen, die als die glänzendste des damaligen deutschen Reiches galt. 1720 war Mannheim Residenz geworden, auch wenn Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz seine Residenz zunächst noch in Düsseldorf beließ. Mannheim hatte im pfälzisch-orléanischen Krieg 1700 starke Zerstörungen hinnehmen müssen und entstand nun sozusagen am Reißbrett neu. Den Grundstein zu dem im Stil des italienisch-französischen Barock erbauten Mannheimer Schlosses legte 1720 Carl Philipp selbst. Es gelang Leitenstorffer – was das Ziel vieler Künstler jener Zeit war – für den Kurfürsten zu arbeiten, zunächst jedoch nur als Tagelöhner. Seit ca. 1757 hatte er am kurfürstlichen Hof unter dem berühmten Theaterarchitekten Lorenzo Quaglio die Aufgabe, die Bühnenbilder für die italienischen Singspiele und die französischen Schäferspiele zu malen sowie Skulpturen für die Gärten des Kurfürsten herzustellen. 1760 erhielt er eine Festanstellung, und man ernannte ihn zum kurfürstlichen „Historie- und Fresco-Hoff-Mahler“. Allerdings begann sich bei ihm ein Lungenleiden bemerkbar zu machen. Darüber hinaus starben im Abstand weniger Monate seine Frau und seine jüngere Tochter, was den Maler in eine Krise stürzte. So war er recht froh, als man ihn von seiner wenig geliebten Tätigkeit als Theatermaler aufgrund gesundheitlicher Gründe entband und ihm eine Pension aussetzte. 1769 stieg er zum kurfürstlichen Kabinettmaler und Professor der neu eingerichteten Zeichenakademie Mannheims auf. Er erwarb in Mannheim das Gast- und Wohnhaus „Zum goldenen Löwen“, heiratete wieder und stand in der Blüte seines Schaffens. Einige Jahre später kam es zu gravierenden Veränderungen am Hof. 1778 trat Karl Theodor die Erbschaft in Bayern, die ihm durch den Tod des Kurfürsten Maximilian III. zugefallen war, an und verlegte die Residenz nach München. Seine Ehefrau wohnte weiterhin mit einem

kleinen Hofstaat in dem riesigen Mannheimer Schloss. Auch Leitenstorffer blieb in Mannheim, wo er am 24. April 1795 hochgeachtet verstarb.³



Selbstbildnis des Malers mit seiner Familie. Öl auf Leinwand, 89 x 70 cm, um 1775, Kurpfälzisches Museum, Heidelberg, Inv. Nr. G 401 (Abbildung aus: Grabmayr, Abb. 10, Kat G 45 S. 101).

Das Mannheimer und das Düsseldorfer Schloss sowie zahlreiche andere Gebäude in Schwetzingen, Oggersheim, Benrath, Innsbruck, Trier, Mainz usw. wurden von ihm ausgestattet. Seine Berühmtheit verdankte Leitenstorffer vor allem seinen Grisaille-Arbeiten, also grau in grau ausgeführten Stücken, die Marmorreliefs vortäuschen sollten. Leider sind viele seiner Werke durch Kriege und Umbauten zerstört worden.

Anton von Klein erwähnt in seiner um 1800 entstandenen Biografie des Künstlers ein Ölgemälde mit Maria, Johannes und Maria Magdalena „bei den Kapuzinern in Bacharach“. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um das Altarbild, das sich heute in der Josefkapelle befindet. Das Ölgemälde an der Nordwand war zuvor als Altarblatt am barocken Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus zu Bacharach – Teil des ehemaligen Kapuzinerklosters – eingelassen und wurde 1929 von Ida Lang restauriert. 1931 entfernte man es im Zuge der Renovierung und brachte es an seinen heutigen Platz. Einige der ursprünglichen Altarbilder ersetzte man 1933 bis 1935 durch Werke des Kirchenmalers Bernhard Scherer aus Bingerbrück⁴

³ Emmerling. Grabmayr, S. 15ff.; 52ff.; 83; 102; 120. Rall.

⁴ Geschwinder St. Nikolaus, S. 33. Krienke, S. 466; 470.



Ursprünglicher Standort des Altarbildes von Leitenstorffer in der Kirche St. Nikolaus zu Bacharach (Foto: Archiv Geschichtsverein Bacharach).

Eine Kohlezeichnung des Künstlers im Kurpfälzischen Museum Heidelberg wird als Skizze zu dem Gemälde gedeutet. Auch hier hält Johannes die ohnmächtige Maria im Schoß. Allerdings weicht die Zeichnung von der Malerei in Einzelheiten ab.



Johannes und Maria. Kohlezeichnung, Franz Anton Leitenstorffer, 40 x 62,5 cm, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Inv.-Nr. Z 1265 (Foto: Museum).

Die bei Klein erwähnte Maria Magdalena fehlt auf dem Gemälde in der St. Josefkapelle ebenso wie auf der Skizze. Dies könnte seinen Ursprung in der im Jahr 1929 ausgeführten dilettantischen Übermalung des Bildes haben, wodurch die rechte Seite des Bildes heute ohne figürliche Ausstattung ist und so die Symmetrie beeinträchtigt. Das Fehlen der Figur auf der Skizze ist ohne Aussage, da der Maler für Maria Magdalena ein eigenes Blatt verwendet haben könnte. Auch wenn Leitenstorffer für seine gedämpfte Farbgebung bekannt war, kann die düstere Atmosphäre des Bildes eventuell durch die Übermalung erklärt werden. Es ist natürlich nicht völlig ausgeschlossen, dass neben diesem noch ein weiteres Gemälde des Malers mit Maria Magdalena im Kapuzinerkloster existierte, aber sehr wahrscheinlich ist es nicht. Vermutlich erhielt der Hofmaler irgendwann nach 1757 von seinem Kurfürsten Karl Theodor den Auftrag, für den barocken Altar der St. Nikolauskirche in Bacharach ein Altarbild zu malen. Bacharach verfügt somit über ein bedeutendes Gemälde dieses, zu seiner Zeit, berühmten Malers.



Blick in das Innere der St. Nikolaus-Kirche in Bacharach mit dem ausgetauschten Altarbild. Heutiger Zustand.

Abkürzungsliste

Grabmayr = *Grabmayr, Verena von*: Franz Anton Leitenstorffer. Ein Tiroler Maler des achtzehnten Jahrhunderts in der Kurpfalz, Innsbruck/München 1970.

Emmerling = *Emmerling, Ernst*: Der Maler Franz Anton von Leydensdorff, in: Pfälzer Heimat Nr. 9, 1988, S. 121-125.

Geschwinder St. Nikolaus = *Geschwinder, Dietmar C.*: Geschichte der St.-Nikolaus-Kirche und des ehemaligen Kapuzinerklosters zu Bacharach am Rhein, Bacharach 1989.

Geschwinder St. Josef = *Geschwinder, Dietmar C.*: Die Kapelle St. Josef. Das barocke Gotteshaus zu Bacharach am Rhein, Bacharach 1991.

Krienke = *Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz*. Kreis Mainz-Bingen, bearb. von Dieter Krienke, Band 18.1, Worms 2007.

Rall = *Rall, Hans*: Kurfürst Karl Theodor. Regierender Herr in sieben Ländern, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993.

Literatur

Grabmayr, Verena von: Franz Anton Leitenstorffer. Ein Tiroler Maler des achtzehnten Jahrhunderts in der Kurpfalz, Innsbruck/München 1970.

Emmerling, Ernst: Der Maler Franz Anton von Leydensdorff, in: *Pfälzer Heimat* Nr. 9, 1988, S. 121-125.

Geschwinder, Dietmar C.: Geschichte der St.-Nikolaus-Kirche und des ehemaligen Kapuzinerklosters zu Bacharach am Rhein, Bacharach 1989.

Geschwinder, Dietmar C.: Die Kapelle St. Josef. Das barocke Gotteshaus zu Bacharach am Rhein, Bacharach 1991.

Rall, Hans: Kurfürst Karl Theodor. Regierender Herr in sieben Ländern, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993.

Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Kreis Mainz-Bingen, bearb. von Dieter Krienke, Band 18.1, Worms 2007.